

Zum Kampf um die Schriftfrage

Autor(en): **Giger, A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **22 (1936)**

Heft 5

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-529302>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

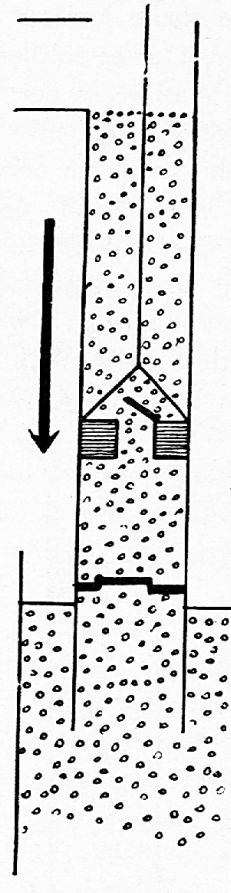
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

des Ventils kennen gelernt, sie werden rasch darauf kommen, dass man auch in diesem Falle sich eines solchen zu bedienen hat und es richtig einzusetzen wissen. Biegen wir sodann das Rohr nach oben, haben wir eine Pumpe erhalten, die arbeitsfähig ist, wenn sie auch jener, die den Kindern allgemein bekannt sein dürfte, nicht entspricht. Diese kann nun den Schülern leicht erklärt werden. Das Rohr, das die Flüssigkeit fortbringt, geht nicht mehr durch die Wandung, sondern durch den Kolben und alles andere bleibt sich gleich. In der Praxis aber ist es sehr wichtig, dass der Kolben luftdicht auf und nieder läuft und die Ventile gut schliessen. Man mag darauf hinweisen, dass die Dichtungen, die dies erreichen sollen, meistens aus Leder bestehen, das sich in feuchtem Zustande geschmeidig an die Wände und Ventilöffnungen legt. Wurde die Pumpe längere Zeit nicht mehr benutzt, verhärten die Dichtungen, um erst wieder gut zu schliessen, wenn sie angefeuchtet werden.

Johann Schöbi.



Zum Kampf um die Schriftfrage*

(Ergänzungen und kritische Bemerkungen zu der gleichbetiteltten Arbeit in der Volksschulrubrik der *Schweizerschule* Nr. 2, 1936).

Mit offenem Mut, Feuereifer und viel Geschick ist Herr Johann Schöbi in überzeugender Art und Weise für die neue Basler- oder Hüligerschreibmethode eingestanden. Sein Hin-

* In Nr. 2 der diesjährigen „Schweizer Schule“ baten wir die Lehrkräfte aller Stufen, an einem Versuche mitzumachen, damit es uns möglich werde, im Kampfe um die Schriftfrage mit einer Zusammenstellung, in der Angaben über die verschiedenen Schreibzeiten miteinander verglichen werden sollten, abklärend zu wirken. Leider gingen nur wenige Arbeiten ein und diese stammen ausschliesslich von Neuschrifffreunden. Wenn diese Tatsache als Beweis für die Annahme angesehen werden könnte, dass nur auf dieser Seite der Schriftfrage ein lebendiges Interesse entgegengebracht werde, wäre damit ebenfalls ein Urteil gefällt. Um einen neuen Ansporn zu geben, veröffentlichen wir den Beitrag unsers Mitarbeiters A. Giger jetzt schon und setzen denselben, damit sich jeder angeregt fühle, gegen die Gewohnheit und den Wunsch des Verfassers nicht in Kleinschrift. *Die Schriftleitung.*

weis, bzw. seine Aufforderung, Material (Schriftproben auf breiter Grundlage) zu sammeln, um damit unbeweisbare Einwände gründlich zu entkräften und falsche Behauptungen mit Gegenbeweismaterial zurückzudrängen, darf freudig begrüsst werden. Dabei ist aber zu beachten, dass die Möglichkeit sehr nahe liegt, dass solche Schriftprobensammlungen von Kritikern beanstandet oder bemängelt werden mit der Behauptung, sie lassen keinen allseitigen Vergleich mit der alten Antiquaschrift zu. Um diesem Einwand zu steuern, seien hier wenige Schriftproben aus der Uebergangszeit abgedruckt. Es handelt sich also um Schriftproben, die gar nicht für diesen Zweck geschaffen worden sind. Sie stammen aus der Zeit der Uebernahme der Unterschule durch den Artikelschreiber. Absichtlich sind nicht die besten Proben ausgewählt worden. Ein Probenmuster stammt sogar von einem Schüler, der immer als einer der schlechtesten Schreiber der Klasse galt und noch gilt. Ein Vergleich der Schriftproben unter sich ergibt einmal klar:

Probenschrift.

Die Sonne stand schon seit ein paar Stunden am Himmel, denn sie war um fünf Uhr aufgegangen. Ihre Strahlen vergoldeten die Dächer und Häuser und spiegelten sich in den vielen Fensterscheiben der Stadt. Sie glänzten auf dem Wasser und hatten längst die Schwaben und die Stare und die Spatzen aufgeweckt. Die Murg, im Mai 1932.

Hans Dürst, 3. Kl.

1

38 Min. 167 Wörter Probenschrift.

Die Sonne stand schon seit ein paar Stunden am Himmel, denn sie war um fünf Uhr aufgegangen. Ihre Strahlen vergoldeten die Dächer und Häuser und spiegelten sich in den vielen Fensterscheiben der Stadt. Sie glänzten auf dem Wasser und hatten längst die Schwaben und die Stare und die Spatzen aufgeweckt. Die Schwaben flogen oben in der blauen Luft herum. Murg, im September 1932.

Hans Dürst, 3. Kl.

2

Probenschrift

Die Sonne stand schon seit ein paar Stunden am Himmel, denn sie war um fünf Uhr aufgegangen. Ihre Strahlen vergoldeten die Dächer und Häuser und spiegelten sich in den vielen Fensterscheiben der Stadt. Sie glänzten auf dem Wasser und hatten längst längst die Schwaben Murg, im Mai 1932.

Rudolf Messikommer, 3. Kl.

3

52 Min. Probenschrift. 71 Wörter

Die Sonne stand schon seit ein paar Stunden am Himmel, denn sie war um fünf Uhr aufgegangen. Ihre Strahlen vergoldeten die Dächer und Häuser und spiegelten sich in den vielen Fensterscheiben der Stadt. Sie glänzten auf dem Wasser und hatten längst die Schwaben und die Stare und die Spatzen aufgeweckt. Die Schwaben flogen oben in der blauen Luft herum. Die Stare suchten in den Gärten nach Würmlein und Käfern und die Spatzen Murg, im September 1932.

Rudolf Messikommer, 3. Kl.

4

1. Das Schriftbild hat bei jedem Schreiber im Verlauf eines halben Jahres gewonnen, was doch dartut, dass die neue Federtechnik dem Kinde angepasst ist und die neue Schriftmethode das Kind grösserem Erfolge zuführt als die alte, wozu noch bemerkt werden muss, dass kein besonderer Schreibdrill in Wirkung trat.

2. Die Schrift ist flüssiger, schneller geworden. So benötigte ein Zweitklässler zu Beginn des Jahres für eine Seite mit 48 Wörtern 65 Minuten (mit der leichtern Bleistifttechnik), während er am Jahresschluss mit der schwierigeren Federtechnik 64 Wörter in 30 Minuten schrieb, somit eine Umfangssteigerung von 16 Wörtern oder 33 % und einen Zeitgewinn von 35 Minuten oder 54 % erzielte.

Aus vorstehenden Schriftproben ist zu erkennen, dass die neue Schrift von den Schülern nicht nur ebenso rasch, sondern schneller als die alte geschrieben wird. Auch dürfen Gegner sich nicht auf den Einwand versteifen, die neue Schrift lasse sich nicht zur persönlichen, zur sogenannten Charakterschrift entwickeln. Wer auf genaue Schrift keinen Wert legt und sich in der Schrift gehen lässt, wird auch mit der Hulligerschrift eine so hudlige Charakterschrift erzielen, dass sie fast so unleserlich wird, wie viele alte, verrufene Charakterschriften. Uebrigens ist ja die neue Schrift die Frucht des Kampfes gegen die Verlotterung und den Zerfall in der alten Schrift. Rückkehr zu schöner, gutleserlicher Schrift wollte man herbeiführen, unbekümmert der Bedenken einiger Schriftdeuter. Schliesslich ist die Schrift nicht für die Graphologen da, und der Einwand von dieser Seite lässt sich leicht abtun. Künstler in diesem Fach wissen ja aus der toten Maschinenschrift den Charakter des Schreibers zu enträtseln. Bald wird man dazu gelangen, aus dem Druck den Charakter des Setzers zu bestimmen, und aus den Charakterzügen jedweder Person deren Schrift zu rekonstruieren! Dass die Lösung nicht durchwegs befriedigte und starke Angriffe auslöste, ist zu verstehen und soweit zu verzeihen, als wirklich berechtigte Einwände erhoben wurden. Auch jene Lehrkräfte, die die „gestochene Frakturschreibschrift“ lieben und verteidigen, sind nicht rundwegs als leide Uebelwoller zu taxieren. Im Gegenteil muss man ihnen ge-

recht werden. Sie waren es, die den Vorteil der Eckwenden gegenüber der gepriesenen Rundung der Antiquaschrift verteidigten. Und siehe da, Schrifterneuerer Hulliger macht einen tiefen Kniefall vor der verschmähten sogenannten deutschen Schrift, indem er deren Eckwenden und Formen teilweise kopierte und damit den Vorteil der „abgetanen“ Frakturschrift in dieser Richtung anerkennt. Diese Tatsache schuf der neuen Schrift wieder Gegner aus dem Lager der Anhänger der „Lateinschrift“. Auch dies ist zu verstehen. In einer Zeit der Rationalisierung, der Völkerverständigung, des Welt Handels sollte man sich mit einem Alphabeth, mit einem Weltalphabeth begnügen können. Statt Vereinheitlichung treffen wir Zersplitterung. In der kleinen Schweiz sind an Stelle der bisherigen zwei Schriften deren mehrere getreten. Dies ist zu bedauern. Schrift ist wie Sprache Mitteilung menschlicher Gedanken. Schrift verbreitet sich über den ganzen Erdball und ist dem gesprochenen Wort (selbst wenn man an die Massenverbreitung durch das Radio denkt) noch überlegen dadurch, dass sie sich einst in weiter Zukunft an Millionen Nachkommen wenden wird. Sollen wir nicht jenen verantwortungsbewussten Aerzten Folge leisten, die einer Weltverkehrsschrift rufen? Ohne etwa Gegner der Reformschrift zu sein — ich pflege sie gerne — spreche ich doch einer einheitlichen Weltchrift allen Ernstes das Wort. Diese Weltchrift kann ja auch mit der Breittfeder geschrieben werden. Sicherlich würde die Baslerschrift mehr Freunde gewonnen haben, wenn sie in den Formen der Lateinschrift näher gekommen wäre. Hierüber wird später ein praktischer Beitrag folgen.

A. Giger.

Eduard Engel: Gutes Deutsch

Mit den Ausdrücken „Richtig“ und „Falsch“ muss man fürs Deutsche vorsichtiger als für die meisten andern Sprachen sein. Unsere Sprachgeschichte lehrt uns auf Schritt und Tritt, dass das von den einst massgebendsten Sprachmeistern willkürlich für schlecht, für falsch, für höchst verwerflich, für gemein, für Sprachdummheit Erklärte sich als gut, richtig, untadlig, anständig, klug durchgesetzt hat, was doch nur geschehen konnte, weil sein innerstes Sprachlebensgesetz berechtigt gewesen war.